

Rudolf Steiner: <i>Finsternis, Licht, Liebe</i>	"Dem Stoff sich verschreiben, Heißt Seelen zerreiben. Im Geiste sich finden, Heißt Seelen verbinden. Im Menschen sich schauen, Heißt Welten erbauen."
--	--

Wahrspruchworte, GA 40, S. 171, Ausgabe 1974

Herwig Duschek, 27. 12. 2015 www.gralsmacht.eu www.gralsmacht.com

1861. Artikel zu den Zeitereignissen

Baba Wanga - die Seherin von Petritsch (2)

Johann Sebastian Bach: "Quia fecit mihi magna", BWV 243 (SE-168): S. 4

Krasimira Stojanowa schreibt weiter:¹ *Es war ein normaler Sommertag, an dem Wanga gemeinsam mit zwei ihrer Cousinen vom Gatter nach Hause ging. Wegen der Hitze entschieden sich die drei Mädchen, den Weg zu verlassen, um unter den schattigen Bäumen bei der „Quelle des Khan“ etwas auszuruhen.*



(Gegend von Novo Selo, wo Wanga lebte. Bild: Aleksandar Krstevski, google-map, Novo Selo)

Plötzlich und völlig unerwartet kam ein mächtiger Sturm auf. Tosender Wind riss Äste von den Bäumen und schleuderte sie zusammen mit Klumpen von aufgewirbelter Erde auf die umliegenden Felder. Eine riesige Säule aus Staub stieg bis zum Himmel empor. Sie bewegte sich mit großer Geschwindigkeit und fegte alles hinweg, was ihr in die Quere kam. Eine

¹ Wanga – Das Phänomen – Die Seherin Petritsch, S. 12-16, Ennsthaler Verlag, 2004

ungeheure Kraft schleuderte die beiden Cousins zu Boden. Wanga aber wurde von der Windhose erfasst, in die Luft emporgehoben und weit auf das Feld hinausgetragen. Niemand weiß zu sagen, wie lange dieser Albtraum dauerte. Als der Sturm sich endlich gelegt hatte, begannen die beiden Mädchen nach ihrer Cousine zu suchen. Sie entdeckten Wanga unter einem Haufen von Erdklumpen, Steinen und Ästen in einer Furche.² Wanga brachte kein Wort heraus. Es war zu grauenvoll, was sie gerade erlebt hatte. Am schlimmsten waren jedoch die schrecklichen Schmerzen, die sie in ihren Augen verspürte. Wanga konnte ihre verklebten Lider nicht öffnen und jede ihrer Bewegungen ließ die Qualen unerträglich werden.

Die Cousins brachten Wanga ins Dorf. Nachdem sie ihr das Gesicht mit Wasser abgespült hatten, versuchten sie, Wangas Augen mit einem Heilkräutersud auszuwaschen. Die Schmerzen aber blieben. Die Kräuterfrau des Dorfes salbte die Wimpern mit einem heilenden Balsam, aber auch das half nicht. Bis zum Abend sammelte sich Blut in Wangas Augen. Über Nacht färbte sich die Iris ihrer Augen weiß. Wanga war erblindet.

Als der Vater sah, dass niemand im Dorf seiner Tochter helfen konnte, brachte er Wanga nach Skopje. Sie wurde dort zweimal operiert, aber beide Operationen, für die der Vater wegen seiner Bedürftigkeit nichts bezahlen musste, blieben erfolglos. Der Arzt schlug vor, sie ein drittes Mal operieren zu lassen, und zwar von Spezialisten in Belgrad, nur müsse der Vater diese Operation selbst bezahlen. Außerdem fielen für die Reise nach Belgrad Kosten an.

Wangas Vater besaß kein Geld und obwohl er den ärmlichen Hausrat verkaufte, konnte er nur die Hälfte der geforderten Summe aufbringen. Um von dem mühsam zusammengekratzten Geld nichts für die Fahrt zu verschwenden, fuhr der Vater nicht selbst mit nach Belgrad. Ein Nachbar, der dort geschäftlich zu tun hatte, nahm Wanga mit und brachte sie ins Krankenhaus. Als der Arzt, der Wanga operieren sollte, das Geld zählte, sagte er, er mache dann eben nur eine „halbe“ Operation. Erst, wenn das ganze Geld da sei, würde er sie operieren, wie es sich gehörte.

Nach der Operation ging es Wanga etwas besser. Nach Hause zurückgekehrt, konnte sie, wenn auch verschwommen, eine gewisse Zeit lang wieder sehen. Bei ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus hatten die Ärzte angewiesen, die Kranke durch gehaltvolle Speisen zu kräftigen. Aus bekanntem Grund standen in Wangas Haus aber meist nur Maismehl-Brot und Wasser auf dem Tisch und die Anweisung konnte nicht befolgt werden. Weil auch die Operation recht nachlässig durchgeführt worden war, dauerte es nur ein paar Monate, bis sich Wangas Zustand wieder verschlechterte. Eine erneute Behandlung oder gar Operation kam nicht in Frage. Wieder erblindete Wanga. Dieses Mal jedoch für immer.

Im Jahr 1925 wurde die damals 15-jährige Wanga in das „Haus für Blinde“ nach Semun (s.u.) gebracht. Dort verbrachte sie die darauf folgenden drei Jahre. Während dieser Zeit wurde Wanga in der „Brailow-Blindenschrift“³ unterrichtet. Sie eignete sich häusliche Fertigkeiten an und erlernte das Klavierspielen. Wanga fühlte sich in Semun wohl – sie war gut gekleidet, hatte ausreichend zu essen und fand im Heim viele Freunde.

² Vgl. die Verschüttung von Alois Irlmaier (siehe Artikel 953, S. 2/3)

³ Die Brailleschrift wird von stark Sehbehinderten und Blinden benutzt, ist also eine Blindenschrift. Sie wurde 1825 von dem Franzosen Louis Braille (1809-1852) entwickelt. Die Schrift besteht aus Punktmustern, die, von hinten in das Papier gepresst, mit den Fingerspitzen als Erhöhungen zu ertasten sind.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Brailleschrift>

Drei Jahre später erhielt sie von ihrem Vater aus Strumitza die Nachricht, dass ihre Stiefmutter gestorben sei und sie sofort zurückkommen müsse, um sich um ihre Brüder und die kleine Schwester zu kümmern.

Nach Hause zurückgekehrt, fand Wanga ihre Familie in einer katastrophalen Lage vor. Die sechs, vier und zwei Jahre alten Geschwister waren vernachlässigt, schmutzig und durch den ständigen Hunger krank. Von nun an musste die blinde Schwester, die ja selbst noch der Fürsorge bedurfte, den Kleinen eine Mutter sein und gleichzeitig die Herrin des ärmlichen Hauses,

Der Vater zog aus, um sich in den umliegenden Dörfern als Schafhirte zu verdienen, und Wanga übernahm den Haushalt. Sie erledigte, was anfiel, putzte, wusch und bereitete von dem Wenigen, was sie zur Verfügung hatte, das Essen. Wanga kam zurecht, obwohl sie nicht sehen konnte,



(Ich gehe davon aus, daß es sich bei der Ortschaft Semun, wo Wanga 3 Jahre lang im „Haus für Blinde“ lebte, um Zemen in Bulgarien handelt [s.o.]

denn ihre Finger ertasteten alles. Mit der Zeit waren ihr die Hände zu Augen geworden. Als die beiden Brüder herangewachsen waren, zogen sie mit dem Vater los, um auf den Feldern der umliegenden Dörfer zu arbeiten. Wanga blieb mit ihrer kleinen Schwester Ljubka (meiner Mutter, Anm. d. A.) zu Hause und beide lebten lange Zeit allein.

Wanga begann für benachbarte Familien zu stricken und zu weben. Dafür brachten ihr die Nachbarinnen etwas zu essen vorbei. So gelang es den Mädchen zu überleben. Oft strickte Wanga die Nacht hindurch und so manches Mal brach sie dabei vor Verzweiflung in Tränen aus. Unzählige Male betete sie, Gott möge helfen, die Not ihrer Familie zu lindern.

Es war einige Jahre später, als Wanga ihren Verwandten zum ersten Mal davon erzählte, sie habe sonderbare Dinge geträumt, die kurze Zeit später mit großer Genauigkeit eintrafen. Eines Tages kam Wangas Vater aufgeregt nach Hause gelaufen. Aus der Schafherde, die er in einem nahe gelegenen Dorf gehütet hatte, war ein Schaf verschwunden. Der Vater fürchtete, der Besitzer der Herde werde ihn hinauswerfen, wenn er das Tier nicht wiederfinde. Plötzlich sagte Wanga zu ihm: „Ich habe gesehen, wo das Schaf ist. Es ist im Nachbardorf. Geh dort suchen!“

Der Vater wunderte sich sehr, als Wanga ihm erzählte, geträumt zu haben, wo das verschwundene Tier sei. Obwohl er ihr nicht glauben wollte, entschloss er sich, in dem genannten Dorf zu suchen. Wie staunte er, als er das vermisste Schaf wirklich an dem von Wanga genannten Ort fand.

Manchmal geschah es, dass Wanga ihrer Schwester sagte, wer von den Bekannten demnächst zu Besuch in ihr ärmliches Haus kommen und was er mitbringen würde. Ihren Brüdern

weissagte sie, wann und wo sie Arbeit finden und was sie dabei verdienen würden, und immer traf alles so ein, wie Wanga es ihnen prophezeit hatte. Sie erklärte jedes Mal, geträumt zu haben, wie sich alles zutragen wird.

Trotz der unzureichenden Ernährung und der großen Armut, in der sie lebten, waren die Schwestern lange Zeit gesund. Im Jahr 1939 erkrankte Wanga jedoch an einer schweren Rippenfellentzündung. Da sie nichts zu essen hatte und das Geld für Arzt und Medikamente fehlte, verschlimmerte sich Wangas Zustand von Tag zu Tag. Vom langen Liegen war ihr abgemagerter Körper überall wund und entzündet. Da es schlimm um Wanga stand, bat ihre Schwester den Arzt, die Kranke unentgeltlich zu untersuchen. Er erhörte ihre Bitte und sagte nach der Untersuchung zu Ljubka, er könne nicht mehr helfen, denn es sei bereits zu spät. Wanga werde sterben.

Am darauf folgenden Tag brach Wangas Schwester auf, um aus den nahe gelegenen Bergen frisches, wohltuendes Quellwasser für die Kranke zu holen. Auf dem Rückweg kam sie jedoch nur bis zum Gartentor, wo sie erstaunt die Wasserkannen fallen ließ. Der Grund war ihre Schwester. Nicht genug, dass Wanga, von der alle annahmen, sie würde jeden Moment sterben, das Krankenbett verlassen hatte. Nein, sie fegte mit hastigen Bewegungen den Hof und wirkte dabei wie ein gesunder und starker Mensch, allein ihr Gesicht war noch etwas blass. Als Wanga das Nahen ihrer Schwester spürte, sagte sie:

„Los, schnell! Fang an, sauber zu machen, bald werden viele Leute herkommen!“

Ljubka wollte ihren Augen nicht trauen. Drei Tage lang räumten sie auf, putzten und wuschen und von der Krankheit Wangas war keine Spur mehr. Im Gegenteil, sie machte den Eindruck, als sei sie dadurch stärker als zuvor. (Fortsetzung folgt.)



Ein weiteres "Schlüsselerlebnis" (SE-167) in der Ausnahmemusik Johann Sebastian Bachs ist: Quia fecit mihi magna (BWV 243, 5. Arie [9:47-11:43])

*Quia fecit mihi magna qui potens est.
et sanctum nomen eius.*

"Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist."

Bach - Magnificat in D major, BWV 243 - Harnoncourt⁴

⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=Vr5cKdC3v3E>